

Rückzug ins Idyll

Hermann Hinderling ist nahezu unbekannt. Doch einst erwarb er sich in Paris einen guten Ruf als Historienmaler. Sein Gemälde «Maur am Greifensee» offenbart die Heimat eines gestrandeten Künstlers.

MANUELA ZIEGLER

Unberührt wirkt die Landschaft und wie hingehaucht: Das Panorama «Maur am Greifensee» (1898) ist in duftigen Pastellönen gemalt. Der See zieht sich horizontal durchs Bild, im Vordergrund liegt das Dorf wie eingebettet in Wiesen, Obstbäumen und Feldern. Das mit 32 mal 42 Zentimetern kleine Ölgemälde besticht durch seine präzise Malweise.

«Etwa in der Bildmitte unten sehen Sie das Elternhaus des Künstlers Hermann Hinderling im Unterdorf mit Geranienschmuck», sagt die Museumsführerin von Burg und Mühle Maur. 30 Dachfirste sind klar erkennbar, ausserdem die spätgotische Kirche am rechten Bildrand. Im Seebecken links liege der «Greif», das älteste Dampfschiff der Schweiz. 2008 erwarb das Ortsmuseum das Bild von Hinderlings Nachfahren – ein Puzzlestück zum nahezu unbekanntem Gesamtwerk eines Schweizer Genre- und Historienmalers im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Werk fast verschollen

Der 1853 in Maur geborene Bauernsohn zog im Alter von 20 Jahren nach Paris, bestritt seinen Unterhalt als Holzschneider, und studierte an der Hochschule der Schönen Künste. Um 1900 hatte er einen guten Ruf als Historienmaler. Für sein Gemälde «Das einzige Kind» erhielt er an der Pariser Weltausstellung eine Medaille. Es zeigt einen betenden Vater am Totenbett seines Kindes. Dies Bild ist wie viele andere verschollen. Ein Werkverzeichnis liegt nicht vor.

«Es gibt unzählige, einst erfolgreiche Künstler, die selbst im Pariser Salon ausstellten, und nicht mehr bekannt sind», weiss Anne Strobel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstmuseum in Basel. Er malte Genres und Historienbilder, Porträts und Landschaften. Regelmässig beschickte er vermutlich die Ausstellungen des Schweizer Kunstvereins. «Darum will ich tüchtig schaffen, es wird auch einmal eine Ernte kommen», meint er in einem seiner zahlreichen Briefe ans Elternhaus. Sie alle kreisen um seinen Broterwerb, die Mühen des akademischen Lebens und sein tiefes Heimweh.

Weltoffen und heimwehkrank

Stünde der Maler heute mit uns vor der Mühle aus dem frühen 18. Jahrhundert, würde er sich wohl immer noch zu Hause fühlen. Der Mühlenbach rauscht über grosse Steine, fehlt nur das Klappern des Wasserrads. Leicht erhöht liegt die mittelalterliche Burg, einst Verwaltungssitz des Meiers von der Zürcher Fraumünsterabtei. Unsere Wanderung führt entlang der Eggstrasse zur spätgotischen Kirche, die Hinderling

im Bild festhielt. Diese überschaubare Welt könnte dem Künstler auch Zuflucht gewesen sein. Denn nach einem Jahrzehnt in der Seine-Metropole war von einem Durchbruch nicht die Rede.

Als bald nach seiner Rückkehr aber nahm er einen soliden Beruf auf. Er unterrichtete Freihandzeichnen an der oberen Realschule in Basel für die folgenden 30 Jahre. Und schlug auch mit der Heirat von Luise Kägi, der Tochter des Maurer Pfarrers, eine bürgerliche Laufbahn ein. Eine neunköpfige Familie musste bald ernährt werden. Doch seine künstlerische Produktivität bremste das nicht. Ein wiederkehrendes Motiv darin war der Greifensee.

Geborgen in der Natur

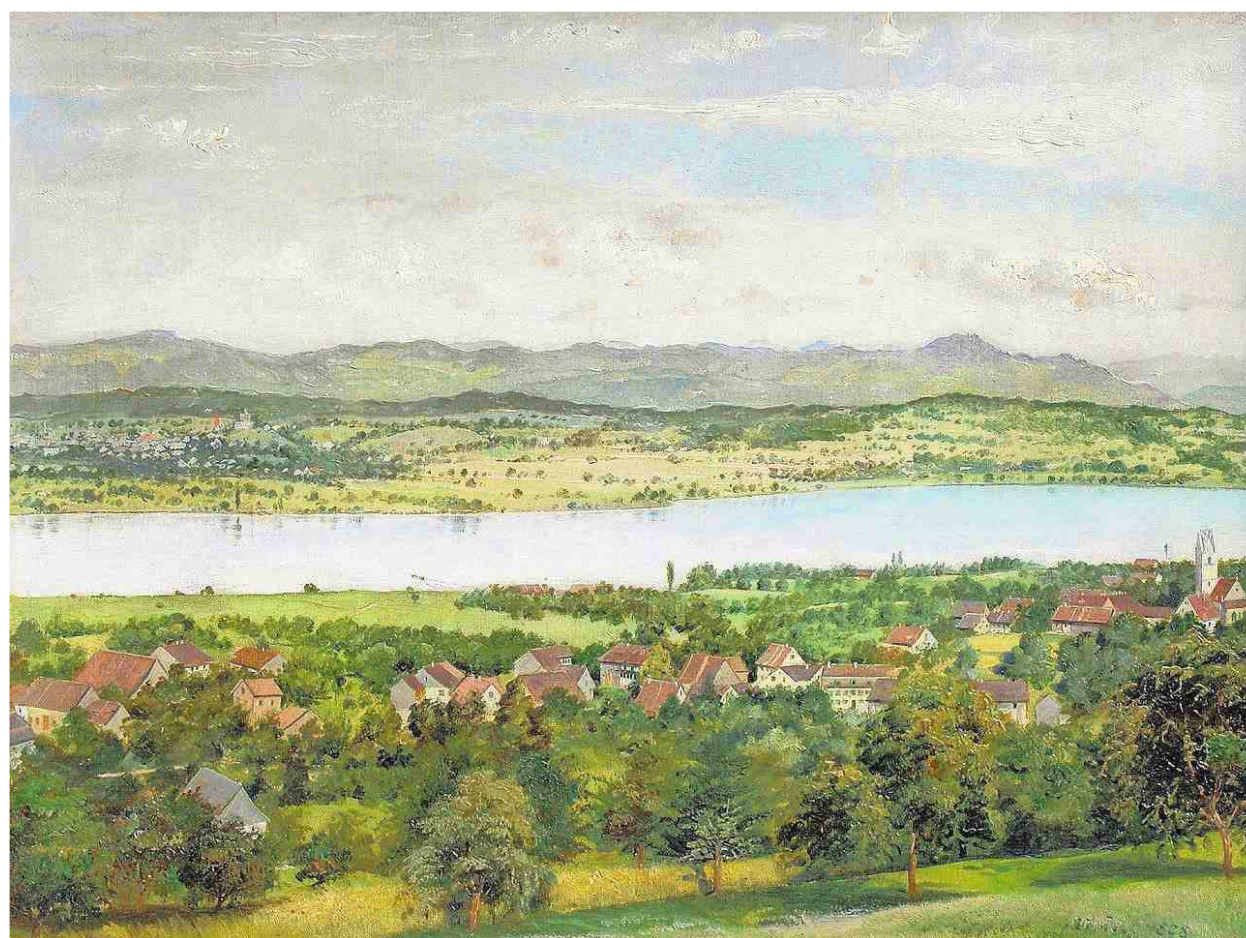
Zur Schiffflände hin quert unsere Route die Hauptstrasse. Frisch ist der Morgen, glatt wie ein Spiegel ruht der See. Vielleicht spazierte der Maler gern am Seeufer entlang, zwischen Ried- und Pfeiffengraswiesen, hin zum historischen Landstädtchen Greifensee am jenseitigen Ufer? Seit Beginn der Vierzigerjahre steht der Seegürtel bereits unter Naturschutz. Rund 120 Zugvogelarten überwintern hier. Ein Kiebitz fliegt auf. Der scheue Vogel gilt als stark gefährdete Art, hier wird seine Brut gefördert. Noch kahl ragen Baum und Strauch in den Himmel. Nach rund zwei Stunden Marsch ist das trutzige Schloss Greifensee an der Seepromenade erreicht. Eine Verschnaufpause mit Blick aufs jenseitige Ufer lohnt, bevor es weitergeht Richtung Niederuster.

Erst leuchten Schlüsselblumen hellgelb aus den bleichen Wiesen. Später, im Mischwald, grüsst ein weisser Teppich aus Kuckucksblumen. Wildnis ringsum: abgeknickte Baumstämme liegen quer, bieten dem Kleintier Schutz vor Raubvögeln, aber der Grat zur Zivilisation ist schmal. Die Landstrasse reicht stellenweise bis auf wenige Meter heran. Wer den fast fünfstündigen Rundweg halbieren mag, wählt das Linienschiff «MS Heimat» in Niederuster.

Impressionistische Techniken

«Einst verhinderten die Bauern eine Umfahungsstrasse, um den Krieg fernzuhalten», erzählt der Kapitän bei der kurzen Überfahrt nach Maur. Der Krieg kam trotzdem und die Gemeinde geriet ins Hintertreffen. Deshalb gründeten drei Maurer Lehrer, die zur Arbeit nach Uster mussten, 1895 die Schiffslinie. Zuerst fuhr der «Greif», den Hinderling im Bild festhielt.

Von der Schiffflände führt der Weg zurück zur Ortsmitte und weiter der Zürichstrasse bergauf folgend. Hinter der Bushaltestelle Platten steigt ein steiler Weg bergan. «Auf Halden» heisst der Aussichtspunkt unterhalb eines bäuerlichen Anwesens. Kirche, Dorf und Schloss Uster gegenüber



«Maur am Greifensee» von Hermann Hinderling (1853–1936).

Bild: Museen Maur



Das Panorama heute: das Dorf Maur samt Kirche und Schloss Uster auf der anderen Seite des Sees.

Bild: Manuela Ziegler

finden sich ziemlich genau wieder. Der See ist nicht so breit wie einst, infolge einer späteren Begradigung der Glatt sank sein Pegel. Statt der Obstbäume stehen heute viele Häuser. Hinderlings Pinselstrich lässt alles weicher erscheinen als in Wirklichkeit und verrät impressionistische Techniken. Der Maler kannte seine Zeitgenossen Ferdinand Hodler und Vincent van Gogh, aber ihren modernen, teils revolutionären Impulsen folgte er nicht. Er hielt an der harmonischen, realitätsgetreuen Darstellung von Mensch und Natur fest.

Geprägt war seine Malerei auch von der Religion. Eindrückliches Beispiel liefert das «Schulgebet» (1900).

2009 ging es als Schenkung ans Ortsmuseum. Die stilistische Nähe zum Zeitgenossen Albert Anker ist unverkennbar. Diszipliniert und andächtig wirken der Lehrer und seine Schüler mit den gesenkten Köpfen.

«Strenger Patriarch»

«Auch in der Familie galt der Künstler als strenger Patriarch», weiss die Enkelin Dorothea Hinderling aus Erzählungen. Doch als Lehrer habe es ihm an Disziplin gemangelt, beruflich kam er auch hier nicht weiter. Resignation könnte sein Festhalten an den ästhetischen Idealen des 19. Jahrhunderts ein Stück weit erklären.

Hinein ins Museum – hinaus in die Natur

Die Gemälde Hermann Hinderlings im Ortsmuseum hängen in prominenter Umgebung. Die Burg Maur beherbergt die Sammlung des Kupferstechers David Herrliberger.

Öffnungszeiten: jeden 1. und 3. Samstag im Monat von 14–17 Uhr. www.museenmaur.ch



Quelle: Bundesamt für Landestopografie, Karte: oas

Hermann Hinderling Von einem, der auszog

Geboren wurde er als Bauernsohn (5.8.1853) in Maur am Greifensee. Vermutlich dank Zustimmung des Pfarrers Johann Jakob Kägi erhielt der Zwölfjährige einen Platz in der neugegründeten Primarschule im Dorf. Ab 1868 wurde er am Polytechnikum in Zürich zum Kupferstecher ausgebildet. 1873 reiste Hinderling nach Paris, verdiente seinen Lebensunterhalt als Holzstecher und studierte an der Ecole des Beaux Arts. Um 1900 hatte der Künstler einen guten Ruf als Historienmaler. Doch der Verbleib vieler Gemälde ist unklar. Zwei Publikationen, unter anderem von Adolf Vöggtlin, geben einen ungefähren Eindruck seines Schaffens. Der Künstler malte vermutlich einige hundert Genre- und Historienbilder, Landschaften und Porträts. Ein Teil davon befindet sich im Familienbesitz. Stilistisch ist seine Nähe zum Zeitgenossen Albert Anker unverkennbar. Doch der grosse Durchbruch gelang dem Maurer Künstler nicht. Er unterrichtete 30 Jahre lang Freihandzeichnen an der Basler Realschule. Nach der Heirat mit der Pfarrerstochter Luise Kägi wurde er Vater von acht Kindern. Seine Produktivität scheint ungebrochen. Doch die modernen Ideen seiner Zeitgenossen Ferdinand Hodler und Vincent van Gogh nahm er nicht auf. Strenge Disziplin zeigt sein religiöses Geschichtsbild, als strenger Patriarch gilt er auch den Nachfahren. Er verstarb am 9.7.1936 in Basel.